

Goldener Herbst

„Sieh mal, die Blätter fallen schon,“ sagte ich mit gut gespielmtem Bedauern und wies mit der Hand auf das kärgliche Häuflein grün-gelblichen Laubes, das ich am Abend zuvor unter Aufbietung aller Kräfte von der kleinen Birke in unserem Garten geschüttelt hatte. „Es wird Herbst, und dann ist es bald schon Winter, und wir müssen die Fahrräder winterfest machen und in die Garage hängen.“

Ich war von der Wehmut in meiner Stimme selbst wohl am meisten ergriffen, denn meine Liebste würdigte das karge Blattwerk keines Blickes und ließ ungerührt einen weiteren Tropfen Fett auf die Fahrradkette tropfen bevor sie antwortete: „Gerade der Herbst kann noch so viele wundervoll warme Tage haben. Außerdem.....“ Sie holte Luft, und ich wusste, dass sie mein scheinheiliges Bedauern jetzt mit dem schlimmsten aller Sätze bestrafen würde. „.....gibt es kein schlechtes Wetter, es gibt nur schlechte Kleidung! Das mit dem Winter hat noch viel Zeit. Wir haben übrigens für das kommende Wochenende noch einmal eine große Tour geplant.“ Sie drehte voller Vorfreude die Pedale, und das leise Ticken der Gangschaltung zählte hämisch die Sekunden, die mir noch bis zur nächsten Kollision mit der Welt des Radsports blieben. Jetzt konnte mich nur noch eine regional begrenzte Kurz-Eiszeit retten, die irgendwann Freitagabend hereinbrechen musste, so dass es keinem Outdoorausrüster gelang, bis Samstag eine dazu passende Microfaser zu entwerfen.

Ich versuchte es mit Ironie. „Toll! Ich hoffe, es sind nicht weniger als 200 km und die Strecke hat viele lange Anstiege.“



Sportliche Frauen sind gegen Ironie leider völlig immun.

„Keine Sorge! Es ist eine Strecke aus diesem neuen Buch Radstrecken für Anspruchsvolle. Da ist gar nichts Einfaches dabei.“ Sie strich mir liebevoll über die Haare, und ich ließ mich zu den gefallen Blättern auf den Boden sinken und sah ihr ängstlich beim Durchschalten aller 23 Gänge zu. Wie um mich zu verhöhnen fühlte sich das Gras unter mir warm und trocken an, keine Spur von Rauhreif oder Bodenfrost. Ich schloß wehmütig die Augen und erinnerte mich.

Das Unheil hatte ganz leise im vorletzten Frühjahr begonnen, als zwei Mitglieder unserer friedlichen, lesbischen Bezugsgruppe zu einem Kaffeetrinken von Kopf bis Fuß in bunter, enganliegender Funktionskleidung erschienen waren und allen staunenden Anwesenden ungefragt erklärt hatten, sie seien den ganzen Weg mit dem Fahrrad gekommen. Damals fand selbst ich das nur ganz wenig bescheuert und irgendwie bewundernswert, also fiel ich mit den anderen in den lauten Jubelchor ein. Ich hatte das allerdings auch für eine einmalige Sache gehalten. Nicht, dass ich selber nicht sportlich bin. Nein, nein! Ich liebe

Outdoor Kleidung und sehe äußerst gerne Sport im Fernsehen. Ich halte mich einfach nur von dem Teil des sportlichen Lebens ein wenig fern, der mit Bewegung zu tun hat. Eine Fahrradtour war für mich bis zu jenem denkwürdigen Tag die gerade Strecke zwischen der Eisdielen und dem Gartenlokal an einem warmen Sommertag.

Aus der einmaligen sportlichen Kaffeeahrt wurde allerdings zu meinem Leidwesen eine Freizeitaktivität, die sich wie eine Heilsbotschaft in unserer prä-menopösen kleinen Welt ausbreitete. Innerhalb von wenigen Monaten wurden die rostigen Damenräder meiner Freundinnen, Ex-Freundinnen und Exfreundinnen meiner Freundinnen gegen Hightech- /All Terrain- /Trekking-/ Mountainbikes eingetauscht, bei denen es zu jedem Bauteil eine eigene Zeitschrift zu geben schien. Helme, Handschuhe, Packtaschen, Regenkleidung, Windkleidung, Funktionsunterwäsche und Klickpedalen wurden zur Pflicht, bevor ich auch nur gelernt hatte „Shimano“ richtig auszusprechen.

Ich vokalisierte nicht nur langsamer als der Rest, ich war auch sonst argloser und bemerkte nicht, wie sich die Fäden meines sozialen Netzes um mich zuzogen. Als mir kurz vor meinem vierundvierzigsten Geburtstag und nach einem vegetarischen Fondue von einigen forschenden Radlerinnen eine Wasserwaage zwischen die Oberschenkel geschoben wurde und sie mich aufrecht stehend gegen die Wand lehnten, war ich mit den Gedanken auf einem thematisch dem Radsport nicht verwandten Feld. „Das haben wir doch gemacht, um die optimale Rahmenhöhe für dich zu finden!“ verkündeten sie mir strahlend im Chor, als das neue Trekkingbike die vierundvierzig Kerzen auf meinem Geburtstagskuchen ein paar Wochen später mühelos überstrahlte. Mein seltsamer Ritt auf der Wasserwaage war offensichtlich Teil eines geheimen Initiationsritus gewesen und hatte mich ohne mein Wissen in den Rang einer Pedalritterin erhoben. Oder eher eines Pedalknappen, denn ich bekam als Novizin nur eine einzige Packtasche zugeteilt, und jeder Zugang zum topographischen Kartenmaterial, das mir Auskunft über das Streckenprofil hätte geben können, war mir streng verwehrt.

So strampelte ich denn von da an mit dem Rest der Tafelrunde leise jammernd und orientierungslos in wattierter Hose durch meine Heimat. (Die ich übrigens für wesentlich flacher gehalten hatte, als ich noch unwattiert in meinem Kleinwagen umher gefahren war.) Statt rheinischem Sauerbraten¹ bot man mir nun sonntags belgischen Kreisel² - und ich war nicht sicher, ob das ein guter Tausch war.

Schon nach wenigen Touren wurde mir allerdings die Ehre zu Teil, beim streng geheimen Balzritual der Bikerinnen zuschauen zu dürfen, und ich muss zugeben, ich war gerührt.

Es war ein Tanz aus Harmonie, Kraft und Schwerkraft, der sich mir offenbarte, als ich bei einer geführten Radwanderung Zeugin wurde, wie es eine gute Freundin, abgelenkt von den muskulösen Waden der Gruppenleiterin vor ihr, nicht schaffte, das abrupte Gruppenbremsen mit dem nötigen Ausklicken der Pedalen zu beenden und gemeinsam mit dem Objekt ihrer Begierde in ein Maisfeld stürzte. Da beide Helme trugen, lagen sie eine Weile friedlich und unverletzt aufeinander und verglichen die unzähligen Narben, die sie bei vorangegangenen Stürzen davon getragen hatten. Dann half die Gruppenleiterin meiner Freundin auf, ließ sie von der isotonischen Spezialmischung in ihrer Siggflasche trinken, und beide klickten völlig synchron wieder in ihre Pedalen ein.

Selbst ich wischte mir voller Rührung heimlich die letzten Krümel meines Eibrottes aus den Mundwinkeln. Es hatte Klick gemacht, und ich hatte es gesehen! Nebenbei bemerkt war besagte gute Freundin bei diesem Sturz nicht wirklich unverletzt geblieben, sondern hatte sich den Unterarm gebrochen, aber das bemerkte sie erst, als sie die Gruppenleiterin am Abend über die Schwelle der Jugendherberge tragen wollte.

Ich hätte an diesem und an vielen darauffolgenden Radtourabenden niemanden über irgendetwas getragen, denn ich litt unter Schmerzen in Muskelgruppen, von denen ich gar nicht gewusst hatte, dass sie exi-

stierten. „Das ist nicht das Problem“, sagte meine Liebste ohne Mitleid, während sie mir die betroffenen Stellen mit der dafür empfohlenen Salbe einrieb. „Sie existieren schon, sie sind nur weich und untrainiert.“ Plötzlich war weich also falsch. Ich fand weich aber gut. Ich saß schon mein ganzes Leben auf weich, und das hatte prima funktioniert.

So vergingen seitdem meine Sommer mit ein- und ausklicken, mit Bergetappen und stetiger Gesäßverhärtung, und deshalb war es kein Wunder, dass ich gelernt hatte, den Herbst zu lieben, seine Stürme, die die Radwege leerfegten und eisige Kälte und Schnee und friedliche Wochenenden vor der Heizung ankündigten.

Ich schlug die Augen wieder auf und starrte trotzig in den viel zu blauen Himmel. Schon bald würde ich mich wieder wie eine Katze vor dem Kamin zusammenrollen und schnurren, ich würde.....

„Was hältst du eigentlich von Nordic Walking?“

Meine Liebste stubste mich mit der Luftpumpe an und riß mich aus meinem winterlichen Wunderland. „Das kann man mit der richtigen Kleidung auch wunderbar im Winter machen um für die neue Radsaison fit zu bleiben.“

Anne Bax

1 Rheinischer Sauerbraten

Zutaten für ? Portionen

3/4 Liter Wein, rot, trocken, 125 ml Essig (Rotweinessig), 1 Bund Suppengrün, 2 Zwiebel(n), einige Pfeffer - Körner, 2 Lorbeerblätter, 4 Wacholderbeeren, 2 Piment - Körner, 2 kg Rindfleisch, magerer Rinderschmorbraten (ursprünglich mit Pferdeschmorbraten), 30 g Schweineschmalz, 100 g Pumpernickel, 1 handvoll Rosinen, 125 ml Gemüsebrühe, Salz

2 Belgischer Kreisel

Windschattenfahren in der Gruppe. Dabei wird gleichmäßig von vorne nach hinten gewechselt und kein Fahrer bleibt länger als ein paar Sekunden an der Spitze und damit im Wind



Anne
Bax



hat diese Geschichte für lespress geschrieben - DANKE!

Mehr von Anne Bax gibt es im äußerst empfehlenswerten Büchlein „Wirklich ungeheuer praktisch“, erschienen im Konkursbuchverlag.

Mehr von und über Anne Bax gibt es in der nächsten Lespress!